

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonntags. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1,40. Eingetragene in die Postzeitungsliste Nr. 6182.

# Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Häufliche Anzeigen die 3 gepaltene Kolonial-Beile 60 J. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

## Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Wern. Druck von E. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: S. Schneider, Hannover. Redaktionschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. — Fernsprech-Anschluss 3002.

### Die beste Zeit zur Agitation für den Verband ist der Frühling. Die kommenden Wochen und Monate müssen ausgenutzt werden durch eifrige Tätigkeit. Wo alle arbeiten, bleibt der Erfolg nicht aus.

#### An die Arbeit!

Die Reichstagswahlen, die mehrere Monate das gesamte öffentliche Leben beherrschten, sind vorüber. Nur hier und da zittert die Erregung noch leise nach. Die frohe Stimmung, die der glänzende Wahlsieg der Sozialdemokratie in den Arbeiterkreisen ausgelöst hat, hält zwar noch an, aber sie setzt sich mehr und mehr um in ruhige Befriedigung und innere Genugtuung über den Beweis proletarischer Einsicht und Solidarität.

Die Wahlarbeit hat, was leicht erklärlich ist, die Arbeit für die Gewerkschaften in den Hintergrund gedrängt. Namentlich in der Agitation ist manches liegen geblieben. Zwar hat die politische Aufklärung der letzten Monate den Boden auch für die gewerkschaftliche Agitation gelockert, aber infolge der allgemeinen Anspannung aller Kräfte ist die Aussaat unterblieben. Das muß jetzt nachgeholt werden. Mit gesteigerter Energie müssen unsere Kollegen und Kolleginnen jetzt überall im Reiche an die Arbeit gehen. In die Furchen, die der politische Pflug gerissen hat, muß das Saatgut der gewerkschaftlichen Organisation gestreut werden. Die Zeit ist jetzt günstiger denn je. Die Wahlarbeit hat in stille Winkel Leben gebracht, neue Gedanken geweckt, neue Verbindungen geknüpft, neue Wege gezeigt. Das Bollwerk des Indifferentismus ist gelockert, jetzt heißt es: Auf zum Sturm!

Auch der nahe Frühling fördert unsere Arbeit. Höher steigt die Sonne, länger werden die Tage, näher rückt das endgültige Scheiden des Winters. Der Frühling aber bringt vermehrte Arbeitsgelegenheit, gesteigerten Kampfesmut, erhöhte Widerstandsfähigkeit gegen Schikanen und Maßregelungsgelüste der Unternehmer. Ein Foch, das im Winter, murrend zwar, aber doch geduldig getragen wurde, wird oft brüderlich und unerträglich, wenn die Frühlingssonne die Herrschaft antritt.

Diese Situation gibt es zu nützen! Allseitig und planmäßig müssen wir mit der Werbearbeit einsehen. In Versammlungen und Besprechungen, schriftlich und mündlich, muß das Evangelium der Solidarität gepredigt werden. Ein wichtiges und wirksames Agitationsmittel ist noch immer die Hausagitation. Planmäßig vorbereitete und geschickt betriebene, bringt sie noch immer gute Erfolge, die besten in kleineren Orten, wo die Arbeiter sich gegenseitig kennen, wo sich noch mancherlei Fäden von einem zum andern spinnen. Skeptiker mögen nur einmal im „Proletarier“ nachlesen, wie einzelne Zahlstellen über die Erfahrungen mit der Hausagitation berichten. Das vergangene Jahr hat unsre Zahlstelle einen erfreulichen Aufschwung gebracht. Ende 1910 zählten wir 89, Ende 1911 aber 155 Mitglieder. Dieses erfreuliche Wachstum unserer Zahlstelle verdanken wir in erster Linie einer intensiv betriebenen Hausagitation. Diese Form der Agitation hat uns so erfreuliche Erfolge gebracht, daß wir auch im laufenden Jahre in weitestem Umfange dazu greifen werden“, heißt es in einem Bericht der Zahlstelle Moskau. Kolberg hat seine Mitgliederzahl durch Hausagitation von 401 auf 540 gebracht, und zahlreiche andre Zahlstellen haben ähnlich günstige Resultate erzielt. Hier und da sind die Erfolge auch geringer, aber ganz erfolglos verläuft eine sachgemäß eingeleitete und betriebene Hausagitation fast nie. Zur Vorbereitung und Ausübung der Hausagitation selbst gibt das vom Vorstand herausgegebene Handbuch für die Verbandsfunktionäre praktische Ratsschläge. Sehr wertvoll, wenigstens für größere Zahlstellen, sind auch die Winke, die Kollege Köppler in Nr. 31 des „Proletariers“ vom Jahre 1908 auf Grund der Erfahrungen bei einer allgemeinen Hausagitation gab. Köppler empfiehlt, die gesammelten Adressen auf Karten (eventuell ausrangierte Hilfskassiererkarten) zu schreiben, die neben der Adresse und den sonstigen Angaben eine Rubrik „Bemerkungen“ enthalten. Hier sollen die mit der Agitation beauftragten Mitglieder eintragen, ob das Mitglied eingetreten ist oder nicht. Wenn nicht, sollen die vorgebrachten Gründe kurz mit angegeben werden. (Will später beitreten; Frau sehr dagegen; Angst vor dem Militärverein; zu alt usw.) Sobald die Agitation beendet ist, werden diejenigen, die nicht eingetreten sind, von neuem besucht. Ferner sollen immer zwei Mitglieder zusammen zur Hausagitation gehen; dabei empfiehlt es sich, einem erfahrenen Mitglied ein junges beizugeben, weil dadurch ein größerer Stamm agitatorisch tüchtiger Kräfte herangebildet wird. Drucksachen (Zeitungen, Flugblätter usw.) sollen erst einige Tage vor dem Besuch gesandt werden. Auf einen bzw. zwei Besucher sollen nicht mehr als 10—12 Adressen in einem Tage entfallen. Soviel aus den Vorschlägen des Kollegen Köppler. Selbstverständlich umfassen sie nur einen Teil der notwendigen Arbeit und je nach der besonderen Situation kann, ja muß davon abgewichen werden. Das Hauptgewicht ist immer und überall auf die Auswahl und Schulung der an der Hausagitation teilnehmenden Mitglieder zu legen. Diese müssen genau unterrichtet sein über den Aufbau, die Ziele, die Leistungen und die Erfolge des Verbandes. Sie müssen aber auch, und das ist die erste Vorbedingung, ruhig, sachlich und höflich den Zweck ihres Besuches darlegen können. Polternde Draufgänger sind nirgend weniger am Platze als bei einer Hausagitation.

Natürlich ist die Hausagitation nicht die, sondern nur eine Agitationsform. Zwar haben sich die öffentlichen Versammlungen als Agitationsmittel für die Gewerkschaften überlebt, aber die Besprechungen für einzelne Betriebe und Betriebsgruppen bringen noch immer erfreuliche Erfolge. Das beste und erfolgreichste Agitationsmittel aber ist jetzt wie früher die Agitation „von Mund zu Mund“, die Agitation, an der alle Mitglieder sich beteiligen und die immer und überall geübt wird. Wie leicht müßte es sein, und doch, welch ungeheuren Fortschritt würde es uns bringen, wenn mit einemmal jedes Mitglied den Vorschlag faßte: Ich will wenigstens ein Mitglied für den Verband gewinnen! Leider verlassen sich noch immer die Vielen auf die Wenigen, leider liegt die Last der Agitation, die so leicht zu tragen wäre, wenn alle anfassend würden, auf wenigen Schultern. Zwar ist es besser geworden hier und da, aber noch immer begnügt sich die große Mehrzahl der Mitglieder damit, die Beiträge mehr oder minder pünktlich zu bezahlen, im übrigen aber bleibt der liebe Gott ein frommer Mann. Wegen dieser organisierte Gleichgültigkeit führen viele Zahlstellenleitungen einen hartnäckigen, leider oft erfolglosen Kampf.

Dieser Indifferentismus in den eigenen Reihen muß mit aller Entschiedenheit beseitigt werden. Mit organisierter Schamlosigkeit kann man keine Organisation ausbauen, keine Kämpfe führen, keine Erfolge erringen. Nur wer überall tatkraftig zugreift, ist mehr als ein gewerkschaftlicher Mittläufer. Gelegenheit zum Zugreifen und Helfen findet sich überall. Die Aufklärung der Mitarbeiter, die Werbearbeit im Kreise der Freunde und Bekannten, die unverbundene und unermüdete Betätigung in organisatorischer und agitatorischer Beziehung schafft jeden so viel innere Befriedigung, daß der damit verbundene Ärger und Verdruß dagegen nur gering wiegt. Es ist fürwahr ein Gefühl innerster Befriedigung, wenn man durch eifrige Arbeit mit dazu beigetragen hat, die Arbeiterchaft eines Dries zum Selbstbewußtsein zu erziehen, in der Organisation zu einen, dem Unternehmer gegenüber stark zu machen. Und wenn dann die Organisation stark und gerüstet dasieht, wenn die Arbeiter nicht mehr der willenlose Spielball der Unternehmer sind, sondern bei der Festlegung ihrer Arbeitsbedingungen mitreden, wenn infolge der Tätigkeit der Organisation das Lohnniveau des ganzen Ortes sich hebt, dann findet man herrlichen Lohn für alle Mühe und alle Arbeit, in dem Bewußtsein: Ich habe mitgeholfen.

Aber die Tätigkeit der Gewerkschaften erstreckt sich nicht nur auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Die Gewerkschaft hat auch erzieherische Aufgaben. Sie predigt nicht nur: Mehr Lohn! sondern auch: Mehr Wissen, mehr soziales Pflichtgefühl, mehr Stolz, mehr Selbstbewußtsein, mehr Selbstdisziplin! Wer die Erfolge dieser Erziehungsarbeit kennenlernen will, vergleiche die Zentren der gewerkschaftlichen Organisation mit den Domänen der Gelben und Schwarzen im Osten und Westen Deutschlands. Der Alkoholgenuß fällt, die Noheitsverbrechen vermindern sich, wo die Gewerkschaft ihren Einzug hält. Nicht immer sofort und nicht überall in dem wünschenswerten Maße, aber doch deutlich erkennbar für jeden vorurteilsfreien Beobachter. Auch von dieser Kulturarbeit darf ein Teil auf seine Rechnung setzen, wer in seinem Wirkungskreise und nach seinem Vermögen arbeitet für die gewerkschaftliche Organisation.

Es ist also nicht wahr, daß die Tätigkeit für die Organisation nur Enttäuschungen und Ärger bringt; es ist nicht wahr, daß es länger und besser ist, hinter dem Ofen zu sitzen, die Schlämme über die Ohren und die Pfeife in der Hand. Es mag bequemer sein und das Denkbemühen schonen; aber der Arbeiter ist kein Murrekater und das Denken keine Feiertagsarbeit.

Wir leben in einer bewegten Zeit. Kampf ist die Lösung überall. Kampf gegen die Mächte der Vergangenheit, Kampf gegen die Macht des Kapitals, Kampf gegen die Mißachtung, Bedrückung und Entrechtung der schaffenden Arbeit. In diesem Kampfe muß jeder einsichtige Arbeiter seinen Mann stehen, für diesen Kampf muß jeder organisierte Gewerkschaftler rüsten.

#### Der achte Internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1910

##### II.

Frankreich berichtet, daß die Mitgliederzahl der angeschlossenen Gewerkschaften von 360 000 auf 400 000 gestiegen ist. Mit den statistischen Angaben hapert es auch hier sehr. Den größten Raum im Bericht nimmt die Begründung der ablehnenden Haltung der französischen Arbeiter gegen das Altersversicherungsgesetz ein.

Ueber die Verbände der ungelerten Arbeiter erfahren wir aus einer nach sehr ansehnlichen Grundsätzen zusammengestellten Tabelle, daß die Papierarbeiter 397 Mitglieder gewonnen haben und mit 1115 Mitgliedern an neun Streiks beteiligt waren. Die Sägemühlensarbeiter haben ihre Mitgliederzahl um 100 Prozent vermehrt und drei Streiks mit 200 Beteiligten geführt. Die Zündholzarbeiter sind, immer nach der Tabelle, zu 95 Prozent organisiert und hatten einen

Streik mit 250 Beteiligten. In drei Mitgliedern die angezogenen Verbände überhaupt hatten, ist aus dem Bericht nicht zu ersehen. Auch über die Klassenverhältnisse wird nichts gesagt. Dagegen werden über die Höhe der Beiträge einige Angaben gemacht. Danach zahlen die Papierarbeiter monatlich 1—1,50 Frank (1 Frank gleich 80 Pf.), die Sägemühlensarbeiter 0,90—1,55 Frank und die Zündholzarbeiter 0,75—1,25 Frank.

In den Niederlanden haben die der Landeszentrale angeschlossenen Gewerkschaften im Jahre 1910 zusammen 3492 Mitglieder gewonnen. Auch die Klassenbestände der Organisationen haben sich verbessert. Die Beiträge schwanken zwischen 6 Cents pro Woche bei den Land- und Waldarbeiter und 1,50 Gulden bei den Diamantarbeitern.

Der Verband der Fabrikarbeiter mit dem Sitz in Delft hatte am 1. Januar 1911 nur noch 558 Mitglieder gegen 580 zu Beginn des Jahres 1910. Die Einnahme des Verbandes betrug 2579 Gulden, wovon 2460, und zwar 340 für das Fachblatt, 512 für Agitation, 780 für Gehälter und 826 für sonstige Zwecke wieder verausgabt wurden. Am 1. Januar 1911 war ein Kasernenbestand von 370 Gulden vorhanden.

Aus Dänemark wird berichtet, daß die Zahl der der Landeszentrale angeschlossenen Gewerkschaftsmitglieder 100 000 überschritten hat. Wie sich diese 100 000 auf die einzelnen Berufe oder Industriezweige verteilen, wird nicht angegeben.

Der Verband der ungelerten Arbeiter ist die stärkste Organisation Dänemarks. Er umfaßt die ungelerten Arbeiter der gesamten Industrie, einschließlich des Baugewerbes. Ueber seine Mitgliederzahl und seine Klassenverhältnisse entfällt der Bericht Angaben nicht. Aus einer Tabelle über die Arbeitszeit, die sich über 96 931 Mitglieder der Gewerkschaften erstreckt, geht hervor, daß von den 28 299 Mitgliedern des Verbandes der ungelerten Arbeiter

1362 Mitglieder	8 Stunden oder weniger,
789	8 1/2—9 Stunden,
24319	9 1/2—10 Stunden und
1829	länger als 10 Stunden

täglich arbeiten. Die Mehrzahl der Mitglieder, nämlich 19 047, arbeiten 10 Stunden pro Tag.

Schweden leidet noch unter den Nachwehen des großen Streiks im Jahre 1909. Die Landesorganisation hatte zu Anfang des Jahres noch immer 15 000 Mitglieder zu unterstützen. Ein Rückgang in der Mitgliederzahl der Gewerkschaften konnte trotz lebhafter Agitation nicht verhindert werden. Infolge dieser allgemeinen Depression fanden im Jahre 1910 nur 76 kleinere Streiks mit zusammen 3788 Beteiligten statt. Die Regierung ist auch in Schweden eifrig bemüht, die Tätigkeit der Gewerkschaften durch Ausnahmegesetze und Schikanen anderer Art einzusengen; bis jetzt ist es den organisierten Arbeitern jedoch gelungen, solche Anschläge abzuwehren. Wenigstens in den letzten Jahren. Dagegen ist es noch nicht gelungen, das aus dem Jahre 1899 stammende sogenannte Metarps-Gesetz, eine unserm Paragraph 153 der Gewerbeordnung nachgebildete, im Delft zwar etwas engere, in der Strafe aber schärfere Bestimmung, zu beseitigen.

Auf Einzelheiten geht der schwedische Bericht fast gar nicht ein. Von den Verbänden ungelerten Arbeiter wird nur mitgeteilt, daß die Sägemühlensarbeiter 11 Lohnbewegungen und Arbeitszeinstellungen mit 1048 Beteiligten, die Grob- und Fabrikarbeiter 59 Bewegungen mit 11 305 Beteiligten und die Arbeiter der Leder- und chemischen Industrie 11 Lohnbewegungen mit 423 Beteiligten beendeten.

In Norwegen stieg die Mitgliederzahl der zentralisierten Gewerkschaften von 43 570 am Schlusse des Jahres 1909 auf 46 397 Ende 1910. Die Gesamtsumme für 1910 betrug 1 249 308, die Ausgabe 1 004 197, der Kasernenbestand 1 169 758 Kronen. Die Lohnbewegungen brachten 98 Tarifverträge für 9426 Arbeiter, 841 390 Kronen jährliche Lohnerhöhung und 4476 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche.

Der Verband der Fabrikarbeiter Norwegens, der fast die Hälfte der organisierten Arbeiterschaft des Landes umfaßt, zählte Ende 1909 in 277 Zweigvereinen 20 983 Mitglieder, Ende 1910 in 287 Zweigvereinen 20 256 Mitglieder; er hat demnach 727 Mitglieder verloren. Die Einnahme des Verbandes betrug 339 333 Kronen, die Ausgabe 275 302 Kronen, das Vermögen 239 253 Kronen. Auf ein Mitglied entfallen 11,81 Kronen Vermögen (1 Krone = 1,12 Mk.).

In Finnland hat die Arbeiterbewegung infolge der freien russischen Eingriffe wenig Zeit zur ruhigen Entwicklung. Auch scheint der Zentralisationsgedanke innerhalb der Gewerkschaften noch wenig Wurzel gefaßt zu haben. Wamington berichtet die Landeszentrale, daß eine Reihe Gewerkschaften ihren Austritt aus der Zentrale erklärt haben. Nach den Beitragsleistungen zählte die Zentrale zu Beginn des Jahres 1910 16 200, am Ende desselben Jahres 15 514 Mitglieder. Die Einnahme der Zentrale betrug 245 697, die Ausgabe 220 156, das Vermögen der

und Lotalkassen 586 026 sim. Mark. Arbeitskonflikte gab es im Jahre 1910 insgesamt 53 mit 4346 beteiligten Personen.

Die ungelerten Arbeiter sind vereinigt in den Organisationen der Sägemühlenerbeiter, Papierindustriearbeiter und Fabrikarbeiter.

Table with 4 columns: Organisation, 1909, 1910, 1911. Rows include Sägemühlenerbeiter, Papierindustriearbeiter, Fabrikarbeiter.

Die Sägemühlenerbeiter und die Papierarbeiter haben demnach 1910 ein reichliches Drittel ihrer Mitglieder verloren.

In Oesterreich brachte das Jahr 1910 die inneren Streitigkeiten mit den tschechischen Separatisten.

Die Abtrennung der tschechischen Arbeiter von den Reichsgewerkschaften hat nicht nur die bedauerliche Zersplitterung und die dadurch bedingte Schwächung der österreichischen Gewerkschaften zur Folge gehabt.

Sehr erfreulich ist diesmal der Kassenerbericht der österreichischen Gewerkschaften.

Von unsern österreichischen Bruderorganisationen hat die Union der Ziegeleiarbeiter 264 Mitglieder gewonnen.

In Ungarn haben die Gewerkschaften seit einigen Jahren eine rückläufige Entwicklung genommen.

In Italien entwickelt sich die Gewerkschaftsbewegung anscheinend gut.

Von den kleineren Ländern wäre noch Serbien zu nennen, das Ende 1910 in 22 Verbänden 7418 organisierte Arbeiter zählte.

Sobiel aus dem Bericht des Internationalen Sekretärs. Wenn man von einigen Ausnahmen absteht, zeigt er ein allgemeines, rustiges Vormarschstreben der Gewerkschaftsbewegung.

Man von einigen Ausnahmen absteht, zeigt er ein allgemeines, rustiges Vormarschstreben der Gewerkschaftsbewegung.

schritt der Gewerkschaftsbewegung wieder teilnehmen. Ueber den Stand der einzelnen Organisationen ist aus dem Bericht leider nichts zu erfahren.

In der Schweiz ist ein geringer Rückgang in der Mitgliederzahl der Gewerkschaften eingetreten.

Im Jahre 1909 waren im Durchschnitt 60 372 Mitglieder dem Gewerkschaftsbund angeschlossen, 1910 nur 59 320.

Der Rückgang ist in Wirklichkeit noch größer, denn in der Zeit hat sich der Verband der Lokomotivheizer mit rund 2000 Mitgliedern dem Gewerkschaftsbund angeschlossen.

Günstiger als die Mitgliederzahlen haben sich die Kassenverhältnisse der schweizerischen Gewerkschaften entwickelt.

Die Einnahme stieg um rund 350 000 Frank (1 Frank = 80 Pf.), die Ausgabe allerdings sogar um fast 450 000 Frank.

Ueber die Folge der Lohnkämpfe wird mitgeteilt, daß 7359 Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit um 17 446 Stunden wöchentlich und 16 748 Arbeiter eine Erhöhung der Löhne um 33 150 Franken wöchentlich erreichten.

In 1445 Betrieben mit 11 318 Arbeitern wurden die Arbeitsbedingungen vertraglich geregelt.

Organisationen, die unsern Verbände entsprechen, hat die Schweiz nicht; der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Verband der Arbeiter der chemischen Industrie, der vor einigen Jahren gegründet wurde, ist nach kurzem Bestehen wieder eingegangen.

Der Ruin der deutschen Industrie durch die Scharfmacher.

Das Ideal unserer Scharfmacher ist der unorganisierte, zufriedene Arbeiter, der sich von seinem „Brother“ widerstandslos möglichst hohe Arbeitszeit und möglichst niedrigen Lohn diktiert läßt.

Die Gewerkschaften müssen nach den unergieblichen Worten des Generalsekretärs Bredow vom Zentralverband deutscher Industrieller mit unerschütterlichem Willen vernichtet und niedergeschlagen werden.

Das Drängen der Scharfmacher begegnet, wie die Verhandlungen in der zweiten sächsischen Kammer und in der Hamburger Bürgerkammer wieder gezeigt haben, bei unsern Behörden eines nur zu liebevollen Verständnisses.

Es lohnt sich unter diesen Umständen, der Frage nachzuspüren, ob denn in der Tat bei der erwähnten Verkürzung der Arbeitszeit die deutsche Industrie gewinnen würde.

Es gibt ja Länder, in denen die Emanzipation des Arbeiters und dessen staatlicher Schutz gegen Ausbeutung noch nicht weiter gelangt ist.

Als in den modernen Industriestaaten vor etwa einem Jahrhundert. Blicke wir auf unser Nachbarreich Rußland, so finden wir hier zwar nicht einen völligen Mangel an Arbeiterbeschäftigung.

In dieser Hinsicht einzig Bestimmungen, die nur auf dem Papier stehen, und auch die Arbeiterorganisationen, die zur Revolutionszeit sich zu bilden begannen.

Die Nachtarbeit der Kinder und Frauen floriert, die von dem arbeiterfreundlichen Kaiser Bunge eingeführten Fabrikaktoren wurden auf Betreiben der Unternehmer und der reaktionären Presse mit dem Minister Sokolow und die Nachfolger des Reformers, Wjatschnegradski und Witte, taten alles, um die unwirtschaftlichen Fabrikherren zu verdrängen.

Trotz des auf dem Papier stehenden Maximalarbeitstages von 11 1/2 Stunden arbeiteten nach der letzten amtlichen Statistik im Moskauer Gouvernement 67,3 Prozent, im Petersburger Gouvernement 56 Prozent der Fabrikarbeiter länger als 11 1/2 Stunden.

Daß die Arbeitslöhne weit unter denen der westlichen Länder stehen, bedarf keiner Erwähnung; hervorzuheben wollen wir jedoch, daß infolge der uneingeschränkten Ausbeutung, der die russische Arbeiterklasse ausgesetzt ist, 1909 in Moskau auf 100 000 Einwohner 844,5 an Lungen- und Tuberkulose und Krankheiten der Atmungsorgane starben.

Während im selben Jahre in Berlin die Sterblichkeitsziffer an diesen Krankheiten 371,1 betrug. Wie belanglos trotz alledem die russische Konkurrenz ist, ergibt sich daraus, daß der Gesamtexport von Waren aus Rußland, seine wesentliche in Betracht kommenden Agrarprodukte eingeschlossen, 1909 nur 3,5 Prozent des Gesamtexportes der Welt ausmachte.

Im Vergleich mit Japan, das sich nur halb so hoch stellte wie der des kleinen Japan. Aber blicken wir auf ein andres Land, in dem Arbeiterbeschäftigung und Arbeiterorganisation womöglich noch belangloser sind als in Rußland.

Japan nämlich, das ungleich dem russischen Reich mit Siedemillionenleuten in der modernen Kultur vorwärts schreiten soll. Von Japan, das in der Kriegskunst auf westeuropäischer Höhe steht, wird ganz besonders bestrichelt, daß es der alten wie der neuen Welt auch auf industriellem Gebiete ein rüchsigster Konkurrent werden könne.

In der Tat ist hier die Arbeitskraft extrem kostbar. Ein Arbeiter verdient 90 Pf., eine Textilarbeiterin nur 50 Pf. täglich, und selbst die am höchsten bezahlten Bauarbeiter kommen nur auf 1,60 Mk. Tagelohn.

Arbeiterbeschäftigung, befinden sich unter den 649 678 Fabrikarbeitern, die im Jahre 1909 gezählt wurden, 400 925 Frauen, 13 937 Knaben und 43 956 Mädchen.

Von diesen letzteren werden die meisten in der lebensgefährlichen Handhabung von Maschinen beschäftigt. Die Arbeitsbedingungen in der japanischen Fabrik sind nicht die erwähnte Kulturfortschrittler vielfach rühmend; noch einer japanischen Autorität, Herrn Nobuta vom Kaiserlichen japanischen Gesundheitsamt, sind die meisten Arbeiterinnen gezwungen, die Fabriken zu verlassen, weil ihre Konstitution unternommen ist, nachdem sie zwei oder drei Jahre Nachtarbeit getan haben.

Die Tuberkulose verlangt unter den japanischen Arbeiterinnen Tausende von Opfern. Mit Schrecken ist Japan gefamert wie nur irgendein Land der Welt. Und mit welchem Ingrimm die Regierung dieses Landes jede Spur von Arbeiterorganisation unterdrückt, zeigen die zahlreichen Gewaltmaßnahmen, von denen auch die deutsche Arbeiterpresse neuerdings berichtet konnte.

Das Brennen des Kornbrandweins wurde im Jahre 1856 gänzlich verboten, weil durch denselben „die Gesundheit der Augen gefährdet, die Blindheit und Gefährdung verurteilt“.

Später wurde jedoch das Brennverbot aufgehoben und das Trinken des Branntweins wieder „mit Maß“ erlaubt.

In der Residenzstadt Bonn wurde der Preis des Fleisches jede Woche durch Sachverständige bei jedem einzelnen Metzger nach der Qualität des geschlachteten Tieres festgestellt und mußte aus einer Schiefertafel ausgehängt werden.

In der zum Kurfürstentum Trier gehörenden Stadt Koblenz kostete im Jahre 1617 das Rindfleisch 13, Hammelfleisch 14, Schweinefleisch 13 und Kalbfleisch 9 Pf. pro Pfund. 1657 wurde das Rindfleisch, Hammelfleisch und Schweinefleisch mit 14 und das Kalbfleisch mit 10 Pf. pro Pfund bezahlt.

Teurer war das Fleisch in derselben Stadt im Jahre 1700, als sich der Preis des Kalbfleisches auf 2 Albus 6 Pf., des Hammelfleisches auf 3 Albus 4 Pf., des Schweinefleisches auf 3 Albus, des Rindfleisches auf 2 Albus 6 Pf. und des Ochsenfleisches auf 3 Albus pro Pfund stellte.

Kauf- und Lohnlagen aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Für die freie Reichsstadt Köln galten die im Jahre 1647 verordneten Lohnlagen nicht, da dieselbe dem Kurfürsten nicht untertan war.

Die holländischen Lohnlagen wurden seitens des Kurfürsten und Erzbischofs mit einer Einleitung versehen, aus der hervorgeht, daß dieselben viel mehr im Interesse der herrschenden Klassen, als im Interesse der Handwerker, Gesellen, Knechte und Mägde erlassen wurden.

Als Eisenbahnen und Dampfschiffe noch nicht im Dienste des Weltverkehrs standen und daher der Verkehr der Güter des einen Landes nicht so schnell, wie heute, in das mit Grenzlagern minder begünstigte Land gebracht werden konnte.

Als Eisenbahnen und Dampfschiffe noch nicht im Dienste des Weltverkehrs standen und daher der Verkehr der Güter des einen Landes nicht so schnell, wie heute, in das mit Grenzlagern minder begünstigte Land gebracht werden konnte.

Als Eisenbahnen und Dampfschiffe noch nicht im Dienste des Weltverkehrs standen und daher der Verkehr der Güter des einen Landes nicht so schnell, wie heute, in das mit Grenzlagern minder begünstigte Land gebracht werden konnte.

Als Eisenbahnen und Dampfschiffe noch nicht im Dienste des Weltverkehrs standen und daher der Verkehr der Güter des einen Landes nicht so schnell, wie heute, in das mit Grenzlagern minder begünstigte Land gebracht werden konnte.

Als Eisenbahnen und Dampfschiffe noch nicht im Dienste des Weltverkehrs standen und daher der Verkehr der Güter des einen Landes nicht so schnell, wie heute, in das mit Grenzlagern minder begünstigte Land gebracht werden konnte.

Als Eisenbahnen und Dampfschiffe noch nicht im Dienste des Weltverkehrs standen und daher der Verkehr der Güter des einen Landes nicht so schnell, wie heute, in das mit Grenzlagern minder begünstigte Land gebracht werden konnte.

Als Eisenbahnen und Dampfschiffe noch nicht im Dienste des Weltverkehrs standen und daher der Verkehr der Güter des einen Landes nicht so schnell, wie heute, in das mit Grenzlagern minder begünstigte Land gebracht werden konnte.

Rüftet zum Kampf!

Kollegen und Kolleginnen! Das laufende Jahr bringt uns, soweit sich übersehen läßt, große und schwere Kämpfe.

Zu diesen Kämpfen müssen wir rüsten. Die beste Rüstung ist die Geschlossenheit der Organisation.

Diese Geschlossenheit erreichen wir nur dann, wenn alle Mitglieder eifrig für den Verband werben und wirken.

Deshalb: An die Arbeit!

Auf zur Agitation!

In Italien entwickelt sich die Gewerkschaftsbewegung anscheinend gut.

Nach dem Bericht ist die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von 292 905 auf 302 400 gestiegen.

Ueber die Finanzverhältnisse sind zuverlässige Zahlen schwer zu gewinnen. Schätzungsweise beträgt die Einnahme der italienischen Gewerkschaften 3 200 000 Frank und das Vermögen vielleicht 700 000 Frank.

Angaben über einzelne Organisationen enthält der Bericht nicht.

Fungen Beder.

Man soll aber ein Bürger, oder Unberthan bey den Bedern ihr eigenes Mehl werden lassen, so solle der Beder einem jeden aus dessen eigenem ihme zugefertigtem Mehl, wie vorgemelt auß 5 Pfunden ein wolgebadeues Pfündiges Brodt zu liefern gehalten seyn.

Deffen solde einem jeden solchen Beder für jedes Malder für Badlohn 14 alb. Sollich Jahr werden.

Wozu die in den Stätten angeordneten Fungen Beder den gewöhnlichen Eydt abzulegen, gehalten sein sollen.

Weinverkauf. Willen auch die Weinhandler in Stätten und auffm Landt den Wein, sonderlich die weißliche Wein zu des gemeinen Manns Nachteil nach eigenem Belieben zu halten gar zu hoch und über die billige Werth außverzapffen deme aber billig länger nicht nachzugehen.

Als verordnet Wir hienit gnädigt, das hinfuro kein Weinzapffer weder in Stätten noch auffm Landt Nacht haben solle, ein Faß Weins anzusetzen und mit öffentlichen Zapffen auß zu verkaufen, es haben dan zuvor die dazu angelegte Requisitionen, oder Weinmeister in Stätten und auffm Landt die Schultzeissen neben großen Scheffen selbigen Wein probirt und die billige Werth wie hoch nemlich jede Maß zu verkaufen angelegt, und solchen Preis für die Handhär öffentlich angeschrieben, bemessencht dan und ehender nicht das außverzapffen erlaubt sein solle.

Da aber jemandt sich würde gelassen lassen, dardwider zu handeln, oder auch anstatt des probirten und eröffneten Weins einen andern schlechteren Wein zu verzapffen, oder darunter zu vermischn, und also alle und jede eingekelterte Wein, so er mit der maßten außverzapffen wolle, nicht würde zur Probe und Requisition kommen lassen, oder sonsten auch anderer Betrieglichkeiten unter dem Weinzapffen sich gebrauchen, dardes solle neben Requisition des Weins auß in arbiträr Straff verfallen seyn.

Umwegen den Bürgermeister und Rath in den Stätten hienit ersichtlich anzuzeigen wird, also bald nach Publication dieser Ordnung jedes Orths zwen Weinmeister, welche den Wein jedesmal nach Gelegenheit der Zeit und Jahren auß eine billige Werth probirten sollen, anzuordnen, welchen von einem jeßlichen Faß Weins zu probieren und zu estimiren zur Bestimmung ein Maß Weins zugemacht werden solle.

Da aber im Landt sich befinden sollte, das solche Weinmeister mit ein oder andern Weinhandler diphals einige Collusion machen, und sich in der Wein Requisition partheyisch erzeigen würden, dieselben sollen diphals exemplarlich bestrafft werden.

Hierberlauf. Gleichfalls so ist auch in Erwägung und Verlauffung des Biers eine große Unrichtigkeit und Verung verpönt, auß sich dahero von den Bedern darauf geringe Aufsicht genommen werden, indeme nicht allein ein jeder Bierbräuer das Bier nach seinem Belieben bräuet und außverzapffen, sondern sogar auß eiliche anstatt der Hopfen, auß dem Bier eine Kruste und Stände zu machen den Gamin-Ruß, Kodelbroner, Weidenblätter und dergleichen hochschädliche Sachen, wodurch die Leuth an ihrer Gesundheit merlich verläßt werden, darunber zu gebrauchten sich dürfften gelassen lassen, deme aber fürwiltommen. So verordnet und wollen Wir, das hinfuro in ankeren Ortstheil nur zweyzelei Sorten von Bier sollen gestromen werden, darvon das beste von guten Malz und Hopfen gebrawet

\* Fungen-Beder, ein Bider, der Mehl pro Pfund gegen Lohn hat. 1 Heller Geldstück, 4 Essener oder Scheffel - 8 Faß - 16 Viertel. \*\* Requisition, Bewertung, estimiren, generieren, begründen. \*\*\* arbiträr Straff, in das Ermessen des Richters gesetzte Strafe.

Kurzum, Japan ist ein Land, in welchem die Gesetzgebung alle Forderungen, die ein deutscher Geschäftsmann nur erheben kann, erfüllt hat. Und doch lächelt unser Gewährsmann über die Befähigung, daß dieses Land erstklassig der europäischen oder amerikanischen Industrie gefährlich werden könnte. Nach dem Ausbruch eines in Japan angestellten amerikanischen Fabrikdirektors beunruhigt in Cleveland ein Mann: vier oder fünf Drahtnagelmaschinen und hält sie in Ordnung; in Japan braucht man hingegen vier oder fünf Leute, um eine Maschine zu beaufsichtigen, und sie verfallen sie trotzdem nicht in Gang zu halten, wie dies nötig wäre. Seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bestehen in Japan Holzfabriken, und doch stehen nach Schülze die japanischen Handhölzer an Brauchbarkeit weit hinter den deutschen und schwedischen zurück. In der Textilindustrie kann ein in Amerika oder Westeuropa ausgebildeter Arbeiter vier Seiten eines Spinnrahmens bedienen, während der ungelernete Japaner nur eine zu übernehmen vermag. An der Seemaschine leisten japanische Arbeiter nur halb soviel wie amerikanische.

Auch die Beispiele aus Japan mit seiner geringschätzigen Bevölkerung zeigen also, daß die deutsche Industrie sich ihr eigenes Grab gräbt, wenn sie mit Hilfe der ihr unterliegenden Regierung das Schmaragdideal zu verwirklichen sucht und die aufstrebende deutsche Arbeiterschaft in eine Herde willenloser und rechtloser Arbeiter verwandelt. Im Gegensatz zu den Herren vom Zentralverband und den Vätern des Reichshausgesetzes kann man ausprechen, daß die deutsche Industrie noch nicht ihre Weltmachstellung erobert hätte, wenn nicht die sozialdemokratische Aufklärungsarbeit verrichtet worden wäre und wenn nicht die Gewerkschaften der Arbeiterschaft die Waffen zum Kampf in die Hand gegeben hätten. Je mehr die Arbeiter sich befähigen, den Sklottenbaronen den Mittel des Herrtums auszuweihen, einen je größeren Anteil vom Arbeitsprodukt sie sich erobern, desto mehr wird Deutschland wirtschaftlich aufblühen. Um so intensiver wird allerdings auch die Sozialisierung der Produktion eingeleitet werden und um so deutlicher sich die Ueberflüssigkeit des Herrtums ergeben.

### Die Italiener in der Schweiz.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Nur wer als Bauarbeiter, Schneider, Holzarbeiter, Maler, Gipser, Gemischer Arbeiter oder Textilarbeiter in der Schweiz einmal gearbeitet hat, kann es den amerikanischen Arbeitern nachfühlen, daß sie trotz des Beschlusses des Internationalen Sozialisten-Kongresses von Stuttgart sich mit Händen und Füßen gegen die Einwanderung fremder Arbeiter wehren. Ist doch in jenem Lande Europas die Einwanderung so stark wie gerade in der Schweiz. Während z. B. in Deutschland auf 1000 Einwohner 15 Ausländer entfallen, sind es in der Schweiz 151. Sogar Amerika mit seiner sprichwörtlichen Einwanderung wird von der Schweiz erheblich überroffen! Das wäre nun für die Arbeiterschaft viel weniger wichtig, wenn nicht die Mehrzahl der ausländischen Arbeiter gerade aus Italien stammte. Von den 568 000 Ausländern (bei nur knapp 3 1/2 Millionen Einwohnern überhaupt) waren nicht weniger denn 151 000 Italiener. Und das wird den Arbeitern zu einer Menge im schlimmsten Sinne des Wortes, wie in folgendem kurz gezeigt werden soll:

Von den 151 000 Italienern in der Schweiz sind 80 000 Eingesehene und 71 000 Emigranten. Obwohl nun mindestens 100 000 davon organisiert sind, sind nur ganze 3000 in modernen Gewerkschaften organisiert! Der Italiener hält sich überall von der Organisation fern, ja, stellenweise bekämpft er sie sogar. Von 130 000 in Deutschland lebenden Italienern sind nur 5200 organisiert und auch nur dort, wo strikte Organisationen der Einheimischen keine unorganisierten Arbeiter dulden. In Frankreich aber ist überhaupt kein Italiener organisiert! Dort haben unsere Genossen jetzt beschlossen, in Zukunft Repressalien gegen die Organisationsfeindlichen anzunehmen, damit sie nicht mehr durch Streikbrüche, Willkürarbeiten und Verdrängen der Einheimischen die letzteren schädigen. Und das, obwohl ungeheuer viel getan wird, um die Italiener zu gewinnen. Seit 1902 arbeitet in Italien die sogenannte Winterpropaganda: Aus allen in Frage kommenden Ländern kommen Agitatoren nach Italien, die die Emigranten, die dort überwintern, aufklären. Sie gründen Emigrantengruppen mit Beiträgen von ganzen 10 Centesimi, nur um sie an die Organisation zu gewöhnen und damit sie im Auslande ohne Eintrittsgeld als Mitglieder gelten. Im Frühjahr werden sie in den Schiffslagern, auf den Grenzfahnen, im Bahnwagen und wo sie sonst auf der Reise zu finden sind, bearbeitet und auf Streits usw. aufmerksam gemacht. Die deutschen Gewerkschaften haben seit 15 Jahren ein eigenes Organ „Operaio Italiano“ für sie (Desterreich seit 4 Jahren), mehrere Verbände haben Beamte, die italienisch sprechen, zur speziellen Agitation ausgebildet; es werden Beamte aus Italien selbst geschickt. Desterreich hat eine Reihe ständiger Sekretäre für die Italiener, besonders die Bauarbeiter — aber es hat alles nichts geholfen! ...

Diese Sätze galten von Nichtmeh (2. Februar) bis St. Martin (1. Oktober). Nächstlich der Arbeitszeit heißt es wörtlich: „Und ist hierbei auch verordnet, daß in obgenannter Zeit die Bediensteten Morgens von 5 Uhr zur Arbeit kommen, bis 8 Uhr und um 9 Uhr wiederum zur Arbeit bis 12 Uhr und von 1 Uhr bis Abends 7 Uhr darbey verbleiben sollen.“

Vom 1. Oktober bis 1. Februar standen die Löhne für Meister und Gehilfen 2 Albus niedriger als in den übrigen Monaten, während für den jüngeren Lehrling daselbe und den älteren 1 Albus weniger bezahlt wurden.

Der Lohn für gewöhnliche Arbeiter war mit Kost auf 8 und ohne Kost auf 12, für Frauen mit Kost auf 4 und ohne Kost auf 8 Albus angelegt. Die Holzschneider erhielten im Allort pro 100 Fuß Eichenholz 1 Florin 12 Albus, im Tagelohn 12 Albus. Die Boten erhielten eine verhältnismäßig gute Bezahlung, nämlich pro Meile 8 Albus.

Für Jahresarbeiter waren keine besonderen Tagen vorhanden. Grundsätzlich der Leineweber war folgendes bestimmt: „Leineweber. Vor eine Elle stessen Tuch, davon das Pfund auf 3 Ellen gerech ist, sollte man zu weben geben 2 Albus; da aber das Pfund flach auf 4 Ellen gerech würde, solle für die Elle zahl werden 3 Albus; was das Pfund flach auf 5 Ellen gerech wird, solle die Elle zu weben kosten 4 Albus; vor die Elle werden Tuch zu weben 1 Albus 6 Heller. Vor die Elle gebildenes Tuch zu weben solle man nach obenannt vorgelegter Sorten des Tuchs doppelten Lohn zahlen.“

Am Ende dieser Lohnsagen befinden sich noch Bestimmungen über Meister und Lehrlingsgänger, Wortführer sowie gegen den Wucher bei Verleihung von Probstfrucht.

Wenn nämlich dem ärmeren Handmanne das Brotstorn anfing, ließ er sich solches bei besserstehenden Nachbarn bis zur nächsten Ernte, wobei der so in Not geratene Bauer Knecht bewacht wurde. Letzterer wurde nämlich durch Kontrakt verpflichtet, für die leihweise Ueberlassung eines Scheffels Brostfrucht 1/2 Scheffel zurückzugeben. Da die Reizheit selten über, häufig aber weniger dauerte als 6 Monate, machte das im Minimum 100 Prozent Wucherzinsen aus. Von der Verpfändung dieser Lohn- und Kautions an sollte fernerhin nur noch ein Viertel Scheffel Brostfrucht als Leihzins in Anrechnung gebracht werden, was immerhin noch 50 Prozent ausmachte.

Hinwinklich des Dienstbotenlohns heißt es unter anderem: Eine Küchenmagd in den Städten, die ihre Arbeit wohl versehen kann, erhält 10, 11 oder 12 Taler Jahreslohn sowie zwei Hemden, zwei Schürzen und zwei par Schuh. In der Dienstboten-Ordnung heißt es wörtlich: „Da aber ein oder anderer Diensthof, Knecht oder Magd sich solle auf sich selbst setzen und mit allerhand Arbeit im Tagelohn ernehren wollen, wie bey diesen Zeiten zu des Adernmanns Beschermer vielfältig geschieht. So wird hiemit gnedigt verordnet, daß dieselbe in loco Domicilli nach getragen ihres Gewinn, oder Gewerbe oder ihrem Vermögen mit Contributionen und andern öfentlichen Zulagen belegt und auf Maß, wie es mit häuslingen hergebracht, zu den Herren Diensten gezogen, und sonst mit im Landt gelitten werden sollen.“

Danach hatten sich also Knechte und Mägde den Gutsherren und Pächtern auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Als im Jahre 1794 die Franzosen das links Rheinischer besetzten, wurde manchen überlebten Institutionen und vielen eingetragenen Mißbräuchen das längst verdiente Ende bereitet; auch die Marktschleifer schloßen ein und das Fabrikwesen mit seiner Franken- und Rimbarbeit, mit unversicherten Fabrikarben, in denen Kinderchen vom 5. Lebensjahre an von morgens früh bis abends spät fronden mußten, gelangte im Rheinlande viel eher als in den übrigen Teilen Preußens zu hoher Blüte.

In der Schweiz gab es seit 1904 ein ständiges italienisches Sekretariat, mehrere italienische Sekretäre in Zürich und Bern; es waren jährlich etwa 12 italienische Agitatoren unterwegs, um ihre Landsleute aufzuklären; mehrere Verbände haben für sie ein ständiges Sekretariat, andere stellen ihnen 1-2 Seiten ihres Verbandorgans zur Verfügung (Steinarbeiter, Maler, Metallarbeiter, Schneider, Textilarbeiter, Lederarbeiter, Holzarbeiter und Lebensmittelarbeiter); ferner haben italienische Sekretariate die Arbeiter-Unionen Zürich, St. Gallen, Winterthur und Tessin. Das schweizerische Arbeitersekretariat (welches vom Staate 35 000 Franc Zuschuß erhält) hatte jahrelang einen italienischen Abteilungsleiter. Die Verbände geben jährlich große Summen für die Agitation unter den Italienern aus, z. B. die Bauarbeiter, die kaum für sich Geld haben, in vier Jahren über 28 000 Franc. Ebensoviel taaten die andern Verbände — aber alles, alles war vergeblich! Italiener organisieren sich nun einmal nicht. Deshalb nicht? Man wendet ein, die Form, weil straff zentralistisch, beher den Italienern nicht, denn sie stehen sich an den hohen Beiträgen. Abge dem steht entgegen, daß sie sich ja auch in Frankreich, wo man die niedrigsten Beiträge hat, nicht organisieren! Ja, nicht einmal daheim in Italien, wo sie doch die Form ganz nach Belieben gestalten können! Dort waren 1910 der Confederato del Lavoro 10 Verbände mit 154 375 Mitgliedern angeschlossen, den Arbeitskammern (Camera del Lavoro) etwa 140 000. Dabei hatte Italien unter den 15 Millionen Arbeitern (2/3, in der Urproduktion, 1/3, in der Industrie, 2 im Handel usw.) rund 8 Millionen organisierungsfähige Proletariat! Kein Wunder, daß kein Verständnis für Organisation hat, wer aus einem solchen Lande kommt. — Es sollen allerdings noch 500 000 sozialistische und anarchistische Organisierte da sein, aber von ihnen weiß man nichts und — Beiträge zahlen sie ja schon gar nicht! ... Schuld daran ist die wirtschaftliche Rückständigkeit und der Mangel an Industrie. Das überall verbreitete Märchen, daß es ein „gelegnetes Land“ sei, das keine Lebensmittelzufuhr brauche, wird ja schon durch die kolossale Auswanderung widerlegt. Nur die Hälfte des 29 Millionen Hektar großen Landes ist bebaubares Kulturland. Die Einfuhr ist längst größer als die Ausfuhr. 1910 wurden z. B. für 421 1/2 Millionen Franc Getreide ein, aber nur für 28 1/2 ausgeführt. Die Textilindustrie, die nur 15 000 Stühle hat, fährt allein für 200 Millionen Lire Maschinen ein und in der Industrie ist fast nur ausländisches Kapital investiert. Die große Industrie kann die Massen nicht ernähren und die Landwirtschaft erst recht nicht. Kommen doch die Emigranten fast durchweg nur aus den ländlichen Distrikten, z. B. aus den Provinzen Piemonte 33 264, Liguria 23 228, Lombardien 45 301, Venetien 80 004, Emilia 23 331, Marche 8711, Umbria 7823, Abruzzo 4700, Sizilien 4438, Sardinien 4889 usw. Dort gibt es sozusagen überhaupt keine Industrie und man kann sich vorstellen, wie weit dort die Leute zurück sind. ... Von diesem Land- und Lumpenproletariat erhält nun die kleine Schweiz den allergrößten Teil! Während nach Desterreich-Ungarn nur 36 200 auswandern, nach Frankreich 60 951, England 3600, nach den Balkanländern 3130, kommen in die Schweiz 79 881! Die Mehrzahl der Emigranten kommt aus Gegenden, in denen die Massen regieren, wo es keine Schule, keine Kultur gibt. Rund 70 Prozent sind Analphabeten, die weder lesen noch schreiben können; sie können sich ja unsere Verhältnisse fast gar nicht anpassen. Italien ist ein Militärstaat; es gibt neben den 473 Mill. Vira, die der Militarismus jährlich verschlingt, gerade 21 Millionen für Volksschulen aus! Für das Gesundheitswesen gar nur 2 1/2 Millionen. Nach einer Aufstellung des Abg. Cipriani gibt es in Italien 1345 Gemeinden mit schlechtem oder keinem Trinkwasser, 4877 ohne Abfuhr, so daß die Abfälle auf die Straße geworfen und damit Choleraepidemien geschleht werden; in 1700 Gemeinden gibt es fast kein Brod; nur an Festtagen wird es als Vorkaufsgegenstand gegeben; in 4955 Gemeinden kennt man keinen Fleischtrog, in 600 keinen Arzt, in 386 keinen Friedhof! Noch gibt es 27 303 unterirdische Wohnstätten mit mehr als 200 000 Bewohnern! 154 Bezirke sind stets von Malaria heimgesucht, deren Verbreitungsgebiet 90 000 Quadratkilometer mit mehr als 8 Millionen Menschen umfaßt; ferner zählt man 100 000 Pestagranten, die geheilt werden könnten, wenn sie etwas andres als verdorbenen Weis zu essen hätten — von der Cholera ganz zu schweigen, die Hunderttausende dahinstreckt, weil die Menschen schlecht wohnen und unsauber leben. Wirklich: ein kulturgelegnetes Land! ...

Wie unsere Schweizer Kollegen festgestellt haben, wollen sie es gar nicht besser haben; sie fühlen sich gar nicht wohl, wenn man ihnen menschenwürdige Zustände schafft. Nur ein Beispiel: Die Bauarbeiter erkämpfen sich mit vieler Mühe Bandunen, Aborte auf den Bauplätzen usw., die Italiener benutzen diese Einrichtungen gar nicht! Ja, wenn die einheimischen Arbeiter dagegen protestieren, fliegen sie auf Pfahler! Die patriotischen Unternehmer der freien Schweiz haben an diese billigen und willigen Kräfte sich heranzugewöhnt, doch sie lieber ihre Schweinereien dulden, ehe sie es mit den Italienern verberhen!

Das und vieles andre sind die kulturhindernden Momente, die den Aufstieg unserer Kollegen in der Schweiz verhindern. Wenn nur der Sozialismus in Italien mehr Einfluß hätte! Aber wo die Bedingungen für die Gewerkschaften fehlen, fehlen sie erst recht für den Sozialismus. Es ist nun also aus diesem Nazareth nichts Gutes kommen ... Weib noch die Frage: Wo kommt aus Italien? Was sind die Emigranten? Angefähr sagen es die Pässe derselben: 170 000 Feld-, Wald- und Landarbeiter, Hirten usw., 54 319 Maurer, 164 363 Handlanger und zirka 48 000 Industriearbeiter. Von den letzteren arbeiten in der Schweizer Textilindustrie 11 700, Metall- 3900, Lebensmittel- 4500, Holz- 3500, Maschinenindustrie 3200, im graphischen Gewerbe 600, Industrie der Nette 4510, der Steine und Erden 3500 usw. In Summa 34 000. Im Baugewerbe aber sind allein 35 000 beschäftigt. Auf dem Bauarbeiterverbande ruht die größte Last, und er gibt sich große Mühe, um die andern Interessenten zur Mitarbeit heranzuziehen. Die Schweiz kann obenbrein — das kompliziert die Sache — die italienischen Arbeiter gar nicht entbehren! Denn all die unangenehmen Tunnel-, Bahn-, Bau-, Wasserregulierungs- und ähnlichen Arbeiten werden von herbeigeholten Italienern ausgeführt. Der einheimische Arbeiter drängt sich gar nicht danach. — Leider fehlte es bisher an Kräfte und Mitteln, sonst wäre es besser. Außerdem waren, wie jetzt die Gewerkschaftsführer erkennen, die Sekretäre viel zu hilflos und würden wohl künftig erklären: wenn ihr euch nicht organisiert und wenn ihr nicht bald den Antritt werdet, gehen wir euch nicht mehr! Buzzeit kommen die Italiener nur in die Organisation, wenn sie von den Behörden drangsalieren werden (so etwas gibt es auch in der „freien“ Schweiz), wenn sie Unfallsprozesse haben oder kurz vor einem Streik — weil sie sonst keine Unterstützung erhalten. Das alles wollen sich die Arbeiter nun nicht mehr so ruhig wie bisher ansehen. So streng, wie sie zu ihren eigenen Leuten sind, denen sie auch nur helfen, wenn sie sich organisieren, wollen sie künftig auch gegen die Italiener sein und auf ihre anarchistischen Phrasen gar nicht mehr reagieren. Freilich darf nicht verschwiegen werden: Auch viele schweizerische Arbeiter haben den Weg in die Organisation noch nicht gefunden, und da findet ihn der Italiener erst recht nicht. Die beste Italienerorganisation aber ist die starke einheimische Organisation, der schließen sich auch die Italiener an, wenn auch nur widerwillig.

Daneben tut man in der Schweiz jetzt ein übriges: Der Gewerkschaftsbund (Generalkommission) hat eben beschlossen, daß die organisierten Bauarbeiter nur dann noch mit Italienern zusammenarbeiten sollen, wenn sie einer dem Bund angehörenden Organisation angehören. Darüber ist zwar die Unternehmerpresse empört, aber es geht nun mal nicht mehr anders. Mit Güte — das hat man nun 10 Jahre ausprobiert! — ist bei den Italienern nichts zu erreichen, ergo muß jetzt etwas mehr Streng (nicht Gewalt, natürlich) angewendet werden, um die italienischen Arbeiter zum Bewußtsein ihrer Pflichten zu bringen. Auf keinem Fall wollen die 310 000 Arbeiter der Schweizer Textilindustrie mehr talentlos zusehen, wie sie durch die 150 000 italienischen Emigranten am Aufstieg und Vordrängen gehindert werden.

### Streiks und Lohnbewegungen.

Streiks und Differenzen bestehen in Magerleben, Augsburg, Neubrandenburg, Rendsburg (Rarlsbütte), Wedel, Worms.

Zugang nach den angeführten Orten ist streng fernzuhalten.

— **Eberfeld.** Der Streik bei der Margarinefabrik der Gebr. Baum in Eberfeld ist nach siebenwöchiger Dauer zugunsten der Arbeiter beendet. Es wurde ein Tarifvertrag auf zwei Jahre abgeschlossen, der für die beteiligten Arbeiter wesentliche Verbesserungen enthält. Der Anfangslohn für Arbeiter über 21 Jahre beträgt 24 M, wodurch einige Arbeiter sofort eine Lohnaufbesserung von 3 M pro Woche erhalten. Der Höchstlohn geht bis 30 M pro Woche hinauf. Die Arbeitszeit wurde auf 57 Stunden pro Woche herabgesetzt.

Ferner wird allen Arbeitern noch einjähriger Beschäftigungsdauer unter Fortzahlung des Lohnes ein Erholungsurlaub von zwei Tagen gewährt, der jedes weitere Jahr um einen Tag steigt bis zu sechs Tagen. Außerdem enthält der Tarif noch mehrere Verbesserungen und werden sämtliche Streikenden wieder eingestellt.

### Lohnbewegungen im Gau 3 im Jahre 1911.

Die Gradmesser für die allgemeine Beschäftigungslage in Deutschland wiesen im Berichtsjahre auf eine günstige, wenn auch nicht übermäßig rasche Fortentwicklung der gewerblichen Verhältnisse hin, wie man am Ende des Jahres 1910 auch für die Provinz Brandenburg voraussichtlich beurteilen konnte, und was auch bei den geführten Lohnbewegungen, welche fast ausnahmslos durch Vergleichsverhandlungen beigelegt wurden, sich bemerkbar gemacht hat. An erster Stelle stand naturgemäß die Hagelstelle Groß-Berlin, die den Löwenanteil an den Lohnbewegungen (22) zu führen hatte. In der gemischten Industrie bei den Firmen Ruhnheim, Niederhagenweide; Chemische Fabrik auf Altien (vormals E. Schering); K. Raspe, Weihenfer; Urban u. Lemm, Charlottenburg; C. F. Heyde, Farbenfabrik, und E. Seydewitz, Farben und Lacke. Bei der Firma Ruhnheim wurden die Forderungen zunächst von der Arbeiterschaft eingereicht; sie fanden jedoch keine weitere Beachtung. Erst durch das Eingreifen der Organisation sah sich die Betriebsleitung veranlaßt, über Lohnverhandlungen mit dem Arbeiterausschuß zu verhandeln. Die Verhandlungen brachten eine Lohnverhöhung, die im Durchschnitt für die Kollegen pro Kopf und Jahr 37,60 M, oder für 510 Beteiligte im Jahre 19 125 M betrug. Außerdem wurden noch sonstige Verbesserungen für die Arbeiter erreicht. Bei der Firma Schering wurde die Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden pro Tag verkleinert; das sind für die 800 Arbeiter und pro Woche 4800 Stunden in der Arbeitszeitverkleinerung. Bei den Firmen Raspe, Urban u. Lemm, E. Seydewitz, C. F. Heyde wurden Lohnverhöhungen erreicht; bei letzterer kam es zum Tarifabschluß. In Betracht kommen 213 Arbeiter und Arbeiterinnen, die zusammen eine Lohnverhöhung von 12 766 M, pro Jahr erreichten.

Die bei den Firmen Lindner u. Paalzwang, Papierfabrik, M. u. W. Müller, Spirit- und Pefesfabrik, Köbler u. Co., Gummi- und Kropffabrik Köhl und Holzfabrik Wödel geführten Bewegungen brachten den Kollegen ebenfalls ein günstiges Resultat. Bei den zwei letzteren Firmen wurden die Verhandlungen zwischen Firmenleitung und Organisation geführt; bei der Firma Müller kam es wiederum zum Tarifabschluß. Erreicht wurde für die in vorgenannten Betrieben beschäftigten 310 Arbeiter und Arbeiterinnen eine Lohnverhöhung von 16 200 M, und für 33 Kollegen 1616 Stunden Arbeitszeitverlängerung pro Jahr. Bei der Firma Wödel, Holzfabrik, kam es wegen der gestellten Forderungen auf Arbeitszeitverlängerung zum Streik. Derselbe fand seine Erledigung mit Erfolg nach anderthalb Tagen durch Verhandlungen der Betriebsleitung mit der Organisation. Erreicht wurden für 22 Beteiligte 66 Stunden Arbeitszeitverlängerung, außerdem ein höherer Zuschlag auf Ueberstunden. In den Kunsthandwerkbetrieben der Firma Szarnikow u. Co. und Rogberg u. Co. konnten die eingereichten Forderungen zur Zufriedenheit der Kollegen durch Vergleichsverhandlungen beigelegt werden. Bei beiden Firmen kam es zum Tarifabschluß. Erzielt wurden an Lohnverhöhung für 85 Kollegen pro Kopf und Woche 1,91 M, oder insgesamt für alle Beteiligten pro Jahr 9487 M.

Bei den Firmen Dr. Grünbaum u. Thomas sowie Bela-Retford und der Firma Bela-Retford, Mt.-Ges., Musikinstrumentenfabrik, wurden für die Forderungen auf Regulierung der Arbeitspreise gestellt, welche in zwei Betrieben, Dr. Grünbaum und Bela-Retford, Mt.-Ges., zum Tarifabschluß führten. Bei der Firma Bela-Retford, Heidelberger Straße, konnte das Prämiensystem abgeschafft werden. Beschäftigt werden in diesen drei Betrieben 162 Personen. Die Bewegungen bei den Firmen Aktiengesellschaft für Pappfabrikation, Reuter, Dachpappenfabrik, und Wagnanow, Pappfabrik, brachten ohne Arbeitszeitverlängerung, Arbeitszeitverlängerungen und Lohnverhöhungen. Es erhielten 116 Kollegen pro Kopf und Woche 1,89 M, oder pro Jahr insgesamt 11 312,96 M. Lohnverhöhung. Arbeitszeitverlängerung erzielten 20 Kollegen je vier Stunden pro Woche oder zusammen 4160 Stunden im Jahre. In den Stearinwerken A. Motard u. Co., Spandau, endete die Bewegung ebenfalls mit Erfolg für die Kollegen. Die Lohnverhöhung beträgt hier pro Kopf und Woche 1,30 M, oder insgesamt für 288 Personen das Jahr 19 488,80 M. In den Sandbergen der Firma Guthmann zu Niederlehme kam es durch die Ablehnung der gestellten Forderungen zum Streik, der nach neunwöchiger Dauer ohne Erfolg für die Arbeiter abgebrochen werden mußte. Hierauf näher eingegangen, erübrigt sich, da in verschiedenen Nummern des „Proletariats“ darüber berichtet worden ist. Beteiligt waren an diesem Kampfe 180 Kollegen. Zum Ueberkampfs kam es in den „Magnesia-Werken“, wo Abzüge von 3 bis 5 M, pro Kopf und Woche vorgenommen werden sollten. Der Kampf wurde nach anderthalbwöchiger Dauer durch einen Vergleich der Betriebsleitung mit der Organisation beendet, indem die Hälfte der Abzüge jeitens der Betriebsleitung zurückgenommen wurden. An dieser Bewegung waren 200 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt.

Die Hagelstelle Brandenburg a. d. Havel hatte zwei Bewegungen aufzuweisen. Die bei der Firma W. A. Schöten, Jüder- und Stärkefabrik, endete mit gutem Erfolg für die Kollegen. Die Betriebsleitung lehnte zwar eine Verhandlung mit der Organisationsleitung ab, verhandelte jedoch mit dem Arbeiterausschuß. Es wurden für 66 Beteiligte 33 Stunden Arbeitszeitverlängerung und 165 M. Lohnverhöhung pro Woche erreicht. Die Bewegung im Brandenburger Dampfsgewerz ging verloren, weil hier die Kollegen, ohne die Organisationsleitung in Kenntnis zu setzen, Forderungen stellten und nach Nichterfüllung sofort die Arbeit niederlegten. Alle Verhandlungen seitens der Gauleitung und Lokalverwaltung scheiterten, weil die Firmenleitung behauptete, nicht sie, sondern die Arbeiter hätten nicht richtig gehandelt. Da außerdem der Firma genügend Arbeitskräfte zur Verfügung standen, war ein weiterer Kampf aussichtslos.

In der Hagelstelle Erlenc, Chemische Fabrik Rüttgers-Werke, erzielten die Kollegen auf ihre Forderung eine Lohnverhöhung und sonstige Verbesserungen, wie Beteiligung der Ueberstunden und Anschaffung von Regenanmätern für die Hofarbeiter. Eine Verkleinerung der Arbeitszeit soll stattfinden, wenn die Betriebsverweiterung fertiggestellt sein wird. Es besteht hier noch eine 10 1/2-tägige Arbeitszeit. Das Resultat der Lohnverhöhung war, daß 135 Kollegen pro Jahr einen Mehrverdienst von 8845 M erhalten.

In Finke r w a l d e sahen sich die Kollegen und Kolleginnen bei der Firma G. Wieland, Gummi- und Papierfabrik, durch die niedrigen Stundenlöhne und die lange Arbeitszeit überaus unzufrieden zu sein. Die Gauleitung wurde beauftragt, dieselben einzureichen und auch mit der Firma zu verhandeln. Verhandlungen wurden jedoch von der Firma abgelehnt. Als hierauf eine Kommission die Forderungen unterbreitete, wurden schließlich Zugeständnisse gemacht, jedoch waren dieselben weder ausreichend noch sicher. Deshalb beauftragte die Kollegschaft die Gauleitung, einzugreifen. Hiervon wollte jedoch die Betriebsleitung nichts wissen. Als aber die Arbeiterschaft darauf bestand, ließ man sich endlich herbei und verhandelte mit dem Gauleiter. Das Ergebnis war: drei Stunden wöchentliche Arbeitszeitverlängerung für 24 Kollegen und Kolleginnen sowie 14,40 M. Lohnverhöhung pro Woche.

In F e e r t a h l e wurden gemeinsam für neunzigeligen Forderungen eingereicht. Leider war es hier infolge der Interessiertheit der Kollegen einerseits, andererseits durch den Stillstand der Produktion nicht möglich, so eingreifen zu können, wie es hätte geschehen müssen. Die Bewegung wurde deshalb mit Zustimmung der Lokalverwaltung bis auf weiteres vertagt. Durch das negative Resultat veranlaßt, hat dann auch die „Deutsche Arbeiter- und Arbeiterzeitung“ sich einige Stoffe erlaubt. Wir werden den Herren schon Gelegenheit geben und zum Tanz aufspielen, wenn wir es angebracht finden. Darum abwarten, Ihr Herren! Wie die Verhältnisse aussehen, befragt ferner folgendes Schreiben:

An den Gauleiter E. Demeritz.  
Bezüglich Ihres Beschlusses vom 24. d. M. an Herrn Siegelbesitzer Kasinus gerichtete Schreiben habe ich durch Herrn Kasinus erhalten und teile daraufhin ergeben mit, daß ich die Fabrikation der Steine Anfordlich übernommen habe. Wir arbeiten zwölf Stunden; die Mannschaften sind und ich aus Lippe. Die lange Arbeitszeit ist seit ein paar Jahre abgelommen, und wird bei dieser kürzeren Arbeitszeit ebenfalls viel früher geschafft, von 4 bis 8 Uhr. Die Fabrikation beginnt Anfangs April und endet Ende September. Die Kost haben wir gemeinlich in Commune. Wasserverhältnisse sind gut, auch sind für gute räumige Speise und Schlafplätze vorhanden.  
Dampfslg. Kasinus  
F. B. : ???? Siegel.



## Chemische Industrie

### Die chemische Industrie in Sachsen.

Die sächsischen Gewerbeämter haben von jeher ihren Bericht so färglich wie nur irgendmöglich ausgestaltet. Die Ergebnisse ihrer Arbeit sind vorwiegend niedergelegt in Tabellen, die den 300 Seiten starken Band von 1910 anfüllen und von vornherein dem wissbegierigen Leser seine Absicht, den Bericht mit Fleiß zu studieren, gründlich verderben. Die sächsischen Gewerbeämter übertreffen in dieser Hinsicht noch die preussischen. Eine derartige Ausstattung der Jahresberichte ist selbstverständlich ganz nach dem Herzen der sächsischen Scharfmacher, die reaktionär bis auf die Knochen sind. Damit aber die Rückständigkeit der sächsischen Gewerbeinspektion in puncto Berichterstattung noch besonders hervortritt, erscheint der Jahresbericht regelmäßig weit später als die aller übrigen Bundesstaaten. Wenn wir deshalb auf Grund der Jahresberichte der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten eine Besprechung der chemischen Industrie Sachsens im Jahre 1910 vornehmen, so wird die ganze Materie ein ziemlich trockenes Aussehen bekommen.

Beginnen wir zunächst mit der Zahl der revisionspflichtigen Betriebe der chemischen Industrie und den darin beschäftigten Arbeitern.

Es waren vorhanden:

Jahr	Betriebe	Arbeiter	Arbeiterinnen	Jugendl.	Arbeiter überhaupt
1909	259	4740	2154	551	7158
1910	259	5037	2284	236	7578
Darüber mehr oder weniger	—	+ 297	+ 130	— 15	+ 420

Außerdem waren 1909 13 Kinder unter 14 Jahren, 1910 21 Kinder unter 14 Jahren beschäftigt. Die Beschäftigung von Kindern hat mithin erheblich zugenommen. Die Zahl der Betriebe ist konstant geblieben, die Zahl der Arbeiter ist um 6 Prozent gewachsen. Die Zunahme der Arbeiterzahl verteilt sich prozentual auf männliche und weibliche Personen gleichmäßig.

Die Zahl der Revisionen, die von der Revision erfaßten Betriebe und die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter gestaltete sich folgendermaßen:

Jahr	Revisionen	in Betrieben	mit Arbeitern
1909	299	203	6452
1910	283	214	7015

Ein Vergleich mit der weiter oben gegebenen Tabelle ergibt, daß 1909 56 Betriebe mit 706 Arbeitern, 1910 45 Betriebe mit 563 Arbeitern nicht revidiert worden sind. Demnach ist 1910 eine kleine Besserung in dieser Hinsicht eingetreten.

Eine erhebliche Zunahme haben die Zuwiderhandlungen gegen den Schutz erwachsener Arbeiterinnen und jugendlicher Personen erfahren. 1909 wurde nur ein Verstoß gegen den Schutz erwachsener Arbeiterinnen ermittelt, der sich gegen Ausschlag von erlassenen Vorschriften richtete. 1910 wurden jedoch in 13 Betrieben achtzehn Verstöße ermittelt, von denen sich 7 gegen die Dauer der Beschäftigung richteten. Bestrafungen erfolgten in keinem Falle.

Gegen den Schutz jugendlicher Arbeiter wurden 1909 in sechs Betrieben 10 Übertretungen ermittelt. 1910 stieg die Zahl der Verstöße auf 18, die in 13 Betrieben ermittelt wurden. Auch bei den Verstößen gegen die Schutzbestimmungen für jugendliche Arbeiter bemerkt der Bericht keinen Fall von Bestrafung der Unternehmer. Unter solchen Umständen braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Verstöße zu- statt abnehmen.

An Bewilligungen für Ueberarbeit an erwachsene Arbeiterinnen hat es 1910 nicht gemangelt. Im Jahr 1909 wurden in 6 Betrieben für 925 Arbeiterinnen 17 325 Ueberstunden bewilligt, während 1910 in 9 Betrieben für 544 Arbeiter 2858 Ueberstunden bewilligt wurden. Zurückgewiesen wurde nicht ein einziger Antrag.

Sonntagsarbeit wurde 1909 in 5 Betrieben mit 273 beschäftigten Arbeitern bewilligt. Von letzteren waren 135 Arbeiter mit insgesamt 1430 Stunden Sonntagsarbeit beschäftigt. Das Jahr 1910 brachte einen erheblichen Rückgang der Sonntagsarbeit. Es wurden in 2 Betrieben mit 63 Arbeitern für 26 Arbeiter 284 Stunden Sonntagsarbeit gestattet. Von den wegen Bewilligung von Sonntagsarbeit gestellten Anträgen wurde ebenfalls kein einziger zurückgewiesen.

Ueber Beschreibungen einzelner Unfälle und Gewerbekrankheiten enthält der Bericht sehr wenig. Der Zwidauer Beamte berichtet von zwei Unfällen, dadurch verursacht, daß ein Leinwand, der eine veraltete und mangelhafte Bauart der Stopfbüchse am Doppelboden aufwies, explodierte, wobei ein Arbeiter den Arm verlor, während der andere Unfall einen Monteur betraf, der Kumpelabschlag in die Dampfsteckfeuerleitung warf und infolge Zurückschlagens der Flamme schwere Verbrennungen erlitt.

Ueber Gewerbekrankheiten wäre folgendes erwähnenswert: Der schon genannte Beamte berichtet, daß in einer Bleisulfer- und Bleifarbenfabrik 1909 73 und 1910 39 Arbeiter an Bleivergiftung erkrankten. Ein Arbeiter erkrankte zweimal. Mit den gegebenen Zahlen läßt sich absolut nichts anfangen, da der Bericht sich über die Zahl der Arbeiter, die in der Fabrik durchschnittlich und regelmäßig beschäftigt sind, hartnäckig ausschweigt.

Angebracht ist es, noch zum Schluß die Folgen zu schildern, die das Phenylendiamin hervorruft. Es handelt sich um Rauchwanzurichtereien, die mit einem Produkt, das den Phantasienamen „Ursol“ trägt und größtenteils Phenylendiamin enthält, die Färbefarben. Das „Ursol“ wird in einer mit Wasserstoffsuperoxyd versetzten, wässrigen Lösung verwendet. „Infolge der oxydierenden Wirkung des Wasserstoffsuperoxyds bildet sich ein brauner Farbstoff. Die Gesundheitsschädigungen bestehen einerseits in Reizungen der Haut bei unmittelbarer Berührung mit der Farbstofflösung sowie in Ekzemen, die nicht nur örtlich, sondern gelegentlich auch an andern, von der Berührungsstelle weit abliegenden Hautstellen des Körpers auftreten, andererseits in asthmatischen Beschwerden, Magenverstimmungen und Augenentzündungen, also Reizungsercheinungen, die auf die Einwirkung flüchtiger Dämpfe schließen lassen. Die Schädigungen werden nicht durch den an sich unschädlichen (? D. B.) Farbstoff selbst hervorgerufen, sondern lediglich durch die während der Arbeit vorübergehend entstehenden Zwischenstoffe.“ Die Vergiftung scheint häufig vorzukommen, denn der Leipziger Beamte, der darüber berichtet, bemerkt dazu, daß von 494 Erkrankungen in Rauchwanzurichtereien 187 vermutlich auf „Ursolvergiftung“ zurückzuführen sind.

Die Ansicht des Gewerbeamtes in Leipzig, daß Phenylendiamin ein an sich ungiftiger Farbstoff sei, stimmt nicht ganz. Nach Kamboufel selbst das Paraphenylendiamin bei der Ursolfärberei in Betracht. Diesem Produkt kommt „als Allgemeinwirkung eine erregende Wirkung auf das Zentralnervensystem (als Krampfgift) zu“. Allerdings ist letzterer auch der Ansicht, daß bei der Ursolfärbung das als Zwischenprodukt entstehende Diimin eine heftige Reizwirkung ausübt. Uebrigens sind uns aus chemischen Betrieben verschiedene Male Fälle von Erkrankungen der Arbeiter, die bei der Herstellung von Paraphenylendiamin beschäftigt waren, berichtet worden. Nach diesen Schilderungen sind die Folgen der Paraphenylendiaminvergiftung von großem Nachteil für den Organismus der Beschäftigten gewesen.

Weitere Schilderungen von Belang bringt der Bericht der sächsischen Gewerbeinspektion nicht. Ob sie nichts weiter weiß oder ob sie nur nicht mehr sagen will oder darf, entzieht sich unserer Kenntnis.

### Die Herstellung von Bleiweiß ohne Kammern.

Im „Proletarier“ Nummer 5 besprachen wir die chemische Industrie in Oeffen. Darin wurde Bezug genommen auf die Häufigkeit der Uebererkrankungen und die Herstellung von Bleiweiß auf nassem Wege in einer Fabrik Hessens, die geeignet sei, die Erkrankungsgefahr zu mildern, eventuell zu beseitigen. Dazu bemerkt jedoch der Bericht, daß die Konkurrenz und die Abnehmer die Fabrik gezwungen haben, von ihrer ursprünglichen Methode abzugehen. „Die Verarbeitung und der Transport des trockenen Bleiweißes geben zu erheblichen Unreinlichkeiten und dadurch wieder zu den vielen Uebererkrankungen Veranlassung“, hieß es dann im Bericht. Diese Ausdrucksweise des sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten könnte, ja mußte unter Umständen zu der Annahme führen, daß die ganze Fabrikationsmethode geändert worden sei, zumal wir noch anfügen, daß der Unternehmer wegen der Konkurrenz der Fabrikanten und Rückständigkeit der Abnehmer ein hygienischer einwandfreier Herstellungsverfahren fallen lassen mußte. Das trifft jedoch nicht ganz, sondern nur teilweise zu.

Wir wandten uns in dieser Angelegenheit brieflich an die betreffende Fabrik in Offenbach und erhielten darauf folgendes Schreiben:

„Der Jahresbericht der sächsischen Gewerbeinspektion ist etwas unklar ausgelegt und hat deshalb zu einem Mißverständnis geführt. Wir arbeiten nach unserem Verfahren, wie es in der Dresdener Ausstellung am Modell gezeigt und in der Broschüre beschrieben war, ohne Aenderung weiter und haben statt aufzuheben, die Fabrikation vergrößern müssen. Außerdem arbeitet nach dem gleichen Verfahren ohne Ueberbrechung eine Farbenfabrik in Budapest seit 1906. Eine Mailänder Fabrik, die wir eingerichtet haben, arbeitet nach dem gleichen Verfahren seit Anfang 1911.“

Wohin die Nachricht von unserm neuen Verfahren gelangt ist, hat es Interesse erweckt, und haben wir eine Reihe von Besuchen von Interessenten gehabt aus Holland, Frankreich, Spanien und Italien, Rußland und Vereinigte Staaten und Desterreich, sogar Türkei. Desgleichen haben uns eine Anzahl von Herren besucht, die in Deutschland zu den ersten Autoritäten auf dem Gebiet der Bleiweiß-Hygiene zählen, und haben nach Besichtigung unserer Fabrik den wesentlichen Fortschritt und die Ueberlegenheit unsres Verfahrens über die älteren in Deutschland ausgeübten Systeme (Ausfällung der Oxydierkammern) rückfalls anerkannt.

Wir haben wiederholt durch Untersuchungsämter und Zünfte unser Bleiweiß auf seine Beschaffenheit prüfen lassen und jederzeit das Urteil erhalten, dem bei der Zünfte eine Prüfungszeit von einem Jahr vorausging, daß unsere Ware in keiner Weise dem mitgeprüften Syndikatskammer-Bleiweiß nachstehe.

Wir haben einen ausgedehnten Kundendienst in Deutschland und liefern auch stellenweise in das Ausland. Unsere Kunden erwerben sich öfters bei Submissionen bei Behörden, in welchen Fällen ja jedesmal eingehende wochenlang dauernde Materialuntersuchungen vor dem Zuschlag vorgenommen werden. Wir haben bei diesen Submissionsleistungen noch nie eine ernsthafte Reklamation erhalten, trotzdem wir sehr große Mengen geliefert haben. Im übrigen haben wir bei den mehreren tausenden Sendungen nicht mehr, sondern eher weniger Reklamationen gehabt, als je sonst bei Bleiweißfabriken üblich sind.

Daß wir als nahezu einzige Aufseherin gegenüber einer Syndikatsvereinigung von 30 Fabriken mitunter zu Preisnachlässen gezwungen sind, ist richtig. Den meisten Leuten imponiert die große Zahl der vereinigten Fabriken, die alten Namen derselben, und viele bilden sich ein, daß Syndikatsbleiweiß etwas besonders Gutes sein müsse und daß ein neuer, nicht im Syndikat befindlicher Fabrikant selbstverständlich Vorzüge im Preise bieten müsse. Daß wir nach dreijährigem Kampf nicht unterlegen sind, sondern vergrößert müssen, dürfte wohl der beste Beweis für die Güte unserer Ware sein.

Wenn das heftige Gewerbeamt sagt, daß wir zur Aufgabe unsres Verfahrens infolge Konkurrenzrückichten gezwungen seien, so erklärt sich dieser Irrtum aus folgendem:

Wir haben die giftigen Oxydierkammern durch unser Verfahren ausgefallert und glauben, bei Einrichtung unsrer Fabrik in der Lage zu sein, überhaupt das Trocknen von Bleiweiß und somit jede Staubquelle zu vermeiden, wenn wir das nasse Bleiweiß, welches in einer reinen Form (wie es die Oxydierkammern nicht liefern können) aus der Filterpresse kommt, sofort mit Del vermischt und so ohne Trocknung und Pulverisierung direkt zur fertigen Handelsware „Delbleiweiß“ gelangen.

Dieses Verfahren, das Del zur Verdrängung des Wassers zu benutzen, ist nicht neu und wird in verschiedenen Kammerbleiweißfabriken angewendet. Es wird aber geheim gehalten, da der Händler und die Materialunternehmer des Glaubens sind, daß auf diese Weise hergestelltes Delbleiweiß noch das ganze Wasser oder wenigstens einen nennenswerten Teil enthalte und der Fabrikant nur darauf ausgehe, mit Wasser beschwerte Ware zu verkaufen. Es ist dies nur ein Vorurteil, denn zahlreiche Untersuchungen haben ergeben, daß in geeigneter Weise, auf direktem nassem Wege hergestelltes Delbleiweiß nicht mehr Wasser enthält, als ein von getrockneter Ware bereitetes. Mit Vorurteilen ist aber schwer zu kämpfen, und wenn man als Anfänger in der Branche dreißig vereinigte Gegner besitzt, überdies noch ein neues Verfahren einführen will, so stellen sich doppelte Schwierigkeiten ein. Unsere Gegner weisen darauf hin, daß wir kein Kammerbleiweiß fabricieren, sondern „Wasserbleiweiß“, wie sie es höhlig nennen. Wir wurden von vielen Seiten gefragt, ob das wahr wäre, und wurde uns von einigen Kunden die Bedingung aufgelegt, daß wir, wenn sie überhaupt unsere Ware versuchen wollten, ihnen nur trocken angefertigte Ware liefern.

So mußten wir davon absehen, unsre Pläne, all und jeden Staub und das Trocknen vollständig zu vermeiden, auszuführen und dazu übergehen, einen Teil unsres Bleiweißes zu trocknen und zu pulvern, und dann erst mit Del anzureichen, d. h. nur für wenige Kunden. Eine Fabrikation nach dem gefährlichen, alten Oxydierkammerverfahren findet nach Vorhergeflagtem bei uns nach wie vor nicht statt, wird auch keineswegs einzuführen beabsichtigt.“

Wir freuen uns, daß die Behauptungen, die wir an den Bericht der sächsischen Gewerbeinspektion knüpften, nur zu einem Teil richtig sind. Auf den Inhalt dieser Mitteilungen können wir gelegentlich noch zurück-

### Notizen vom Wirtschaftsmarkt.

Berlin. Die neugegründete Aktiengesellschaft „Ceres“ erzielte im Jahr 1911 nach 102 789 Mark Abschreibungen einen Reingewinn von 262 311 Mark, woraus 200 000 Mark als zehnjährige Dividende verteilt werden — Die U.-G. Vereinigte Chemische Fabriken verteilten nach 60 320 (59 212) Mark Abschreibungen aus 80 647 (31 179) Mark Reingewinn 5 (2) Prozent Dividende. — Die Internationale Wasserstoff-Aktiengesellschaft zahlt nach Tilgung des Verlustvortrages aus dem ersten Geschäftsjahr 8 Prozent Dividende. — Charlottenburg. Das verfloßene Geschäftsjahr bringt den Aktionären der Chemischen Fabrik Gohl u. Co. eine Dividende von 8 Prozent ein. — Ossenbach. Die Schwammsche Lack- und Farbenfabrik erzielte 293 235 Mark Gewinn und verteilt wieder 18 Prozent Dividende. — Wilhelmshurg. Die Chemische Fabrik verteilt für 1910/11 eine Dividende von 10 (11) Prozent.

### Entlassung wegen Wahlarbeit außerhalb der Arbeitszeit.

Die Chemischen Fabrik Oer in Goslar arbeitete zur vollen Zufriedenheit der Arbeiter G., bis er dieser Tage auf einmal plötzlich entlassen wurde. Als der Entlassene sich nach dem Grunde erkundigte, erhielt er zur Antwort, weil er in der Wahlzeit für die Sozialdemokratie — außerhalb seiner Arbeit — tätig sei, und die Direktion auf Verlangen anderer Arbeitgeber sich gezwungen sehe, ihn zu entlassen. — Die anderen Arbeiter dieses Betriebes fanden einmütig hinter G. Sie gaben ihre Zustimmung zu folgender Entschliessung, die durch eine Kommission der Direktion überreicht wurde:

„Die in Betracht kommenden Arbeiter der chemischen Fabrik Oer bedauern die Entlassung von G. Alle Gründe, die jetzt für die Entlassung angeführt werden, erscheinen als nicht maßgebend und werden durch die Widerprüche der Direktion außer Kraft gesetzt. Nach rechtlicher Ueberlegung ist die Entlassung deshalb erfolgt, weil sich G. außerhalb der Fabrik agitatorisch betätigt hat. Die in der Fabrik beschäftigten Arbeiter protestieren gegen diese Gründe und hoffen, daß sich derartige Fälle nicht wieder ereignen, weil diese Maßnahmen die einfachsten Staatsbürgerrechte der Arbeiter vernichten.“

Die Direktion (Herr Direktor Schilles) stellte sich zunächst auf den Herrenstandpunkt und meinte, daß alle diejenigen, die hinter der Resolution ständen, ebenfalls in acht Tagen aufhören könnten. Erst als dem Herrn bedeutet wurde, daß damit sämtliche Arbeiter des Betriebes getroffen würden, lenkte er ein und drohte nur noch mit der Stilllegung des Betriebes auf fünf Jahre. Diese Drohung ist aber ohne Bedeutung, denn dann müßten auch die Aktionäre auf ihre Dividenden und der Direktor auf sein Gehalt verzichten.

Es hat lange gedauert, bis die Arbeiter dieses Betriebes zur Erkenntnis ihrer sozialen Lage gekommen sind. Daß es jetzt so schnell geschieht, ist nicht zum wenigsten dem Vorgehen der Direktion zu verdanken. Bemerkenswert ist noch, daß die bürgerliche Presse, die bei jeder Gelegenheit über angeblichen sozialdemokratischen Terror seiert, zu diesem sträflichen Terror schweigt.

### Unfallliste.

In der chemischen Fabrik Giulini in Ludwigshafen war am Montag, dem 22. Januar, der Arbeiter Bödel im Guanobau mit Transportieren von Säcken beschäftigt. 100-Kilo-Säcke wurden von einer Treppe in die andre acht Meter hoch gezogen. Als oben ein Sack abgenommen werden sollte, fiel er zurück auf den untenstehenden, 54-jährigen Bödel. Bödel erlitt eine Genickverletzung und erhebliche Verletzungen im Gesicht. Ob er je wieder arbeiten kann, ist fraglich.

In den höchsten Farberwerken hat sich am 24. Januar ein Arbeiter im Raum Indigo beim Fensterputzen eine schwere Verletzung am Arm beigebracht. Die Pulsader wurde durchgeschnitten. Der Verletzte mußte nach Abbindung der Wunde im schnellsten Tempo mittels Krankenwagen ins Hospital gebracht werden, um eine Verblutung zu verhindern.

Am Mittwoch, dem 24. Januar, erfolgte in den „Profitta-Werken“ in der Wilhelmsdorfer Straße 36 in Charlottenburg eine heftige Explosion. Die Werke, die als Spezialität geheime Waschmittel herstellen, haben ihre Fabrikräume im ersten Stock des Luergebäudes, während die oberen Etagen durchweg mit Wohnungen besetzt sind. Als der Fabrikant der Waschmittelfabrik mit einem Angestellten in einem Raum mit der Fabrikation seines von ihm erdummen Geheimmittels beschäftigt war, kam plötzlich eine Kiste, die 25 Kilogramm Natrium enthielt, unter domerakulischen Knall zur Explosion. Im selben Augenblick floß das entzündete Natrium wie glühendes Blei über dem Fußboden dahin, so daß die anwesenden Personen schnell die Flucht ergreifen mußten. Sie hatten, wie sich herausstellte, keinerlei Verletzungen davongetragen. Durch den Aufbruch war in dem Fabrikationsraum eine 8 Zentimeter starke Natriumwand vollständig eingestürzt worden und die Stichtammen hatten Fische, Hölzer und mehrere Gegenstände in Brand gesetzt. Noch ehe die Feuerwehre zur Stelle war, hatte sich das Feuer auch schon auf das Erdgeschloß ausgedehnt. Das glühende Natrium war mit ungewöhnlicher Schnelligkeit durch den Fußboden gedrungen und tropfte von dort auf die Parterre Räume hinab, wodurch hier ein neuer Brandherd entstand. Der Materialschaden ist beträchtlich. Wodurch die Explosion verursacht wurde, steht noch nicht mit Bestimmtheit fest, doch wird vermutet, daß die Natriumkiste mit irgendeiner Feuchtigkeit in Berührung gekommen ist. Unter den Bewohnern des Hauses herrschte eine begründete Ungeduld darüber, daß sich über einen so gefährlichen Betrieb Wohnungen befinden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Beim Anfüllen von Chlor plagierte kürzlich in der chemischen Fabrik Kletron in Griesheim eine Flasche, so daß sechs in der Nähe befindliche Arbeiter durch Einatmen der Gase bewußlos wurden; zwei von ihnen mußten sogar dem Krankenhaus zugeführt werden.

## Zement- und Ziegel-Industrie

### Die Rentenquetscherer soll verschärft werden.

In der „Tonindustrie-Zeitung“ wurde kürzlich der Unfallversicherung ein Loblied gesungen, wobei natürlich auch der Ziegeleibesitzer, als der „Arbeiter-Wohltäter“, gedacht wurde. Um die „Wohltätigkeit“ der Ziegeleibesitzer ins rechte Licht zu setzen, ließ man die Unfallrenten und sonstigen Unterstüßungen aufmarschieren, die den Ziegeleiarbeitern seit Bestehen der Unfallversicherung gewährt wurden. Die ganze Lobhudelei endete mit dem Ausruf: „Das leistet die Ziegeleindustrie für ihre Arbeiter!“ — Der hier angeführte Ton läßt erkennen, daß der Zünger den Arbeiterkreisen sehr fern steht. Denn sonst hätte er nicht vergessen, daß die „Wohltaten“ der Unfallversicherung nicht von den Ziegeleibesitzern freiwillig gewährt, sondern gesetzlich erzwungene „Wohltaten“ sind und daß alle Mittel zu diesen „Wohltaten“ von den Arbeitern vorher erarbeitet werden mußten. Wenn der gute Mann der „Tonindustrie-Zeitung“ ferner auch das beachtet hätte, was die Ziegeleiarbeiter Gewaltiges für Ziegeleibesitzer geleistet haben, nämlich den nach Milliarden von Mark zählenden Gewinn, dann würde er seiner Singang wohl etwas gedämpft haben.

Nun hat auch in der „Deutschen Zöpfer- und Ziegler-Zeitung“ ein schreibluftiger Geselle seinen Griffel gespißt, um den schmer belasteten Ziegeleibesitzern einige Winke zu geben, wie sie die Beiträge für die Unfallversicherung herabsetzen und dadurch die soziale „Last“ verringern könnten. Was sind das nun für „Lasten“, die von den Ziegeleibesitzern so drückend empfunden werden? Nun, es waren im Jahre 1910 ganze 2 619 313 Mark, die für die Unfallversicherung aufgebracht wurden. Bei 268 346 versicherten Personen sind das pro Person 9,76 Mark. Rechnet man die Kampagne zu durchschnittlich 200 Arbeitstagen, so betrug die „Last“, die ein Ziegele-

